

Marschall Ney

Autor(en): **Schäfer, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Marschall Ney.

Von Wilhelm Schäfer.

Auch zu den Zeiten des großen Napoleon ging es im Krieg nicht bloß mit Heldenmut und Pulverdampf. So war der große Michel Ney, Böttcherssohn aus Wachendorf in Schwaben und Marschall von Frankreich, oft in Nöten, wie er den ruhmbedeckten Soldaten ihre Tapferkeit bezahlen sollte. Besonders seitdem im Winterfeldzug nach Rußland die Monturen schäbig geworden waren; denn mehr als sonst heißt es beim Militär, daß Kleider Leute machen, und was im Frühjahr 1813 in Frankreich noch an jungem Volk und Greisen gegen Preußen aufzuraffen war, da hätten die Schneider der ganzen Welt keine Leute draus gemacht.

So saßen eines Sonntags in einem Nest am Oberrhein drei Schweizer Offiziere im Zorn der Geldverlegenheit beieinander auf einem buschigen Wall und sahen über die Dächer hinunter auf die Bappeln am Wasser, und einer meinte: hier wären sie nach Hause sich durchzubetteln am bequemsten dran; und kamen schließlich überein, daß sie den Marschall selber beim Appell um ihren Abschied angehen wollten, wenn er die Zahlmeisterei nicht bessern könnte. Doch ging's wie bei den Mäusen, als die der Raze das Schellenband anhängen wollten, bis sich der Ulrich Zweifel, ein vernarbter Husarenkapitän, dazu vermaß: er habe den großen Michel als gemeinen Husaren noch selber die Hand zur Löhnung aufhalten sehn. Doch müßten sie in rechtschaffener Armut vor ihn treten und also bis zum Abend ihre letzte Barschaft zusammenlegen und vertrinken.

Als nun der Marschall zum Appell nach der Gewohnheit fragen ließ: wer irgend was zu klagen hätte, der möge sich jetzt melden, und inmitten seiner Offiziere gedankenvoll zum fernen Mainz und blauen Taunus hinunter spähte, trotz seiner vierundvierzig Jahre schon ergraut, doch immer noch der schlankte Stahl — sie standen auf demselben Wall mit seinen Haselbüschen: da tra-

ten, wie immer solche Helden, die drei Schweizer trotzig und verlegen vor. Und Ulrich Zweifel, den die andern auch beim Trunk voran gelassen hatten und der rot wie ein Eisen glühte, fing von der Schlacht bei der Moskawa zu reden an und hörte mit dem Zahlmeister auf. Und obwohl für manches Wort, das sich im weißen Schnauzbart, auch wohl im Rachen versang, mit der Säbelscheide im roten Lehm gestochert wurde: wußte der Marschall gleich, was da zu bohren war. Weil er bößere Sorgen hatte, als die mit ihren Bazen, obgleich sie damit an das tägliche Übel dieser ärmlichen Kriegsfahrt rührten: wollte er durch einen Scherz den Grimm abwehren und wandte sich zu seinen Offizieren: Ob dies nicht recht ein Beispiel wäre? Die Franzosen liefen der Ehre, die Schweizer nur dem Gelde nach!

Da gab der Ulrich Zweifel, vom Gelächter der Franzosen aufgebracht und auch berauscht vom Wein, eine Antwort gleich einem plumpen Säbelhieb:

Jeder läuft dem nach, was ihm am meisten mangelt!

Dies aber traf den Marschall, der wohl wußte, in welchem Unmut sie aus Frankreich zu dieser letzten Kriegsfahrt ausgezogen waren, zu retten, was ihnen als Helden Europas seit der Beresina so bitter mangelte, derartig in die Seele, daß wie der Schatten von einem Vogel die Traurigkeit sein braunes Männergesicht überflog — wie er mit den Kindern und Greisen der Ehre nachlief, die mit seinen Braven hinter Zäunen und Hecken in Rußland verfroren war — so daß er ohne Gruß, den aufgebrachten Offizieren abwendend, allein und rasch wie auf der Flucht den Wall verließ.

Den Schweizern wurde beides, Abschied wie Lohn, am selben Abend noch zuteil. So kamen schon im Frühjahr 1813 drei tapfere Kerle der großen Armee nach Haus, die sich im Herbst von Leipzig schwerer heimgefunden hätten.

Bücherschau.

Die ersten sechs Lebensjahre. Ein Erziehungsbuch. Von Elisabeth Plattner. 2. Auflage. Geb. RM. 4.60, für das Ausland RM. 3.45. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin.

Das ist das Erziehungsbuch einer Mutter, die ihren eigenen reichen Erfahrungsschatz schlicht und überzeugend darbietet. Aus allem spricht eine wohlthuende Lebenswärme, hinter allem steht die liebende und verstehende Mutter, die aber fern von aller Weichlichkeit zeigt, wie man das unfertige Menschenkind zu einem braven tüchtigen Menschen formen kann, der einmal im Leben seinen Mann stehen wird. Daß viele Eltern dankbar für ihre Ratschläge waren, beweist das rasche Erscheinen einer zweiten Auflage, die einige Änderungen und Erweiterungen erfahren hat und zum Beispiel durch einen Abschnitt „Vorbereitung auf die Schule“ ergänzt wurde.

Das Buch behandelt in einzelnen Kapiteln: Gehorsam — Strafe — Der Zaun um das Kinderparadies — Lebenstüchtigkeit — Gemein Sinn — Gefühlsleben — Wahrheitsliebe — Gedankenwelt, lauter Erziehungsfragen, die für die spätere Entwicklung des Kindes von großer Bedeutung sind. Wie bringt man schon dem Kleinkind selbstverständlichen Gehorsam bei? Wann sind Strafen fehl am Platz und wann sind sie notwendig? Wie bringt man das Kind dazu, daß es sich selbst beschäftigt? Welche Spielzeuge sind wertvoll, welche schädlich? Wie kann man streitenden Kindern helfen? Wie heilt man ein Kind vom Trotz? Wie erzieht man zu Verträglichkeit, zu Hilfsbereitschaft? Wie stärkt man die Liebe des Kindes zur Wahrheit? Wie beantworten wir des Kindes Fragen, insbesondere die Frage: „Woher kommen die kleinen Kinder?“ Wie findet das Kind den Weg zu Gott?